

Ferner kann die Fiale der unter dem Dachsims befindlichen pultartigen Strebepfeilerabdachung aufsitzen, wie in Fig. 1076, oder mit der letzteren schon im Leib in Verbindung treten, wie an der Kirche zu Friedberg (s. Fig. 1074). Bei geringeren Dimensionen liegt es dann nahe, die Fiale den nur bis zur Höhe des Angriffspunktes der Gewölbeschubkraft geführten Strebepfeilern aufzusetzen, wobei sie immerhin bis in die Höhe des Galeriegesimses mit dem Leib hinauf gehen kann, welcher demnach ein bedeutendes, dasjenige des Riesen überwiegendes Höhenverhältnis erhält. Dabei kann die Fiale entweder frei stehen und mit dem Dachsims und der Galerie nur durch den Ausguss oder schon mit der Mauer durch eine dünne Wand zusammenhängen.

Fialen auf Pfeilerab-sätzen.

Den Absetzungen der Strebepfeiler können Fialen in derselben Weise wie den oberen Abdachungen aufgesetzt werden, welche bei reicherer Gestaltung schon über dem Kaffsims beginnen und den vorherrschenden Teil des Strebepfeilers ausmachen können. Hauptsächlich den späteren Perioden der gotischen Kunst sind dergleichen überreiche Gestaltungen eigen, und dann durch Anwendung der Übereckstellungen, durch künstliche Durchdringungen, durch Verbindungen der vollen Fialen mit hohlen, d. i. Figurengehäusen, durch die Anwendung von Baldachinen und den die Figuren tragenden Postamentierungen häufig sehr reizvolle Gestaltungen gefunden worden. Vorzüglich in den obersächsischen Gegenden, an dem Chor der Kirche zu Freiburg a. d. Unstrut, an der Stadtkirche zu Naumburg finden sich derartige Gestaltungen. Es ist jedoch zu bemerken, dass eben das angeführte Beiwerk, die Figurenstellungen, der Wechsel des Vollen mit dem Hohlen usw. hier zu einer guten Wirkung durchaus nötig ist, und dass die blossen Fialenverbindungen, und wären sie nach einem noch so künstlichen Schema angelegt, doch leicht eine gewisse Trockenheit hervorbringen, dass namentlich durch eine übermässige Höhenteilung der Fialen leicht ein scheinbares Verduften hervorgerufen wird und zwar in einer um so auffallenderen Weise, wenn zwischen den Strebepfeilern und den Fenstern noch ansehnliche Mauerflächen stehen bleiben. Und wirklich lässt sich nicht leicht ein auffallenderer Gegensatz finden als zwischen der Wirkung dieser späteren Werke und der frühgotischen, selbst reichgeschmückten, an welchen die einfachen Strebepfeiler die reichen und zierlichen Fenstergestaltungen, in welche die Mauerfläche aufgelöst ist, zwischen sich einschliessen.

## 5. Die Giebel und Wimpergen.

### Abdeckung und Bekrönung der Giebel.

Der einfachste Giebelanschluss entsteht, wenn die Dachdeckung sich über die Giebelmauer fortsetzt, so dass, wie bei einem Holzgiebel, die Dicke der aufeinander fassenden Ziegel oder Schiefer die oberste Begrenzung der Giebelmauer ausmacht und gegen die Vorderflucht derselben einen geringeren Vorsprung bildet. Diese vorstehenden Ränder aber sind den Einwirkungen des Windes in hohem Grade ausgesetzt, durch welche dann ein Aufheben und Abreißen einzelner Stücke bewirkt werden kann. Zum Schutz gegen diese Einwirkungen, zum Bergen

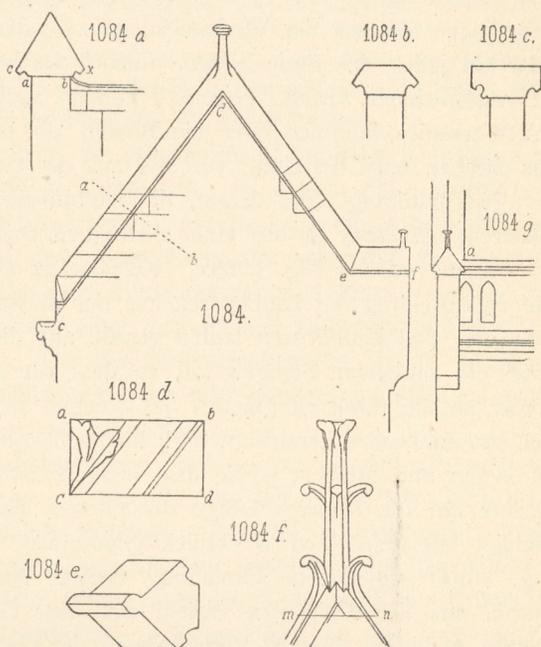
des Daches vor dem Wind findet sich deshalb an den sorgfältiger ausgeführten Werken eine Erhöhung der Giebelmauer über den Anschluss des Daches, welche in der Regel durch ein das Giebeldreieck nach vorn begrenzendes Gesims bewirkt ist.

Um ferner den Anschluss der Dachdeckung an der inneren Seite dieses erhöhten Randes, also die Fuge zwischen den ungleichartigen Materialien vor dem Eindringen des Regenwassers zu schützen, wird jener Erhöhung auch hier eine unterschrittene Profilierung, eine Wassernase angearbeitet, unter welche die Dachdeckung sich in der Weise legt, dass sie sich um ein Geringes nach derselben hebt. Fig. 1084 zeigt einen derartigen Giebel, an welchem also das obere Gesims mit seinem Wasserschlag sich, wie der Durchschnitt *ab* Fig. 1084a zeigt, über die Dachfläche erhebt und eine Windberge oder Wimperge bildet. (Neben der richtigeren Bezeichnung „die Wimperge“ hat sich die Benennung „der Wimperg“ verbreitet; man verwendet beide Ausdrücke nicht nur für die Giebelabdeckung, sondern auch für kleinere Giebel, besonders die über den Fensterbogen errichteten Giebel.)

Die einzelnen Werkstücke der Wimperge stehen dann am besten mit der Giebelmauer in Verband, wobei je nach der Giebelsteigung und der Beschaffenheit des Steins die Lagerfugen entweder wagerecht gelegt werden, wie in der linken Hälfte von Fig. 1084 angegeben, oder senkrecht zu der Giebellinie, wie in der rechten Hälfte. Die Dicke *ab* in Fig. 1084a unterhalb der vortretenden Simse muss nur noch

hinreichend sein, um den einzelnen Werkstücken ein sicheres Auflager auf der Giebelmauer zu verschaffen und braucht nicht mit jener der Giebelmauer übereinzustimmen, indem ein Teil der letzteren noch unter die Dachdeckung zu liegen kommt, so zwar, dass bei grösserer Stärke zu diesem Behuf noch Sparren auf dieselbe zu liegen kommen. Reichere Anordnungen ergeben sich, wenn auf jenem Überschuss der Stärke der Giebelmauer eine über den höchsten Punkt des Giebels führende Treppe die Verbindung etwa zwischen den beiden Dachgalerien herstellt. In diesem Falle liegen die Treppenstufen so viel über der Dachfläche, dass ihrem unteren Rand jene Wassernase *x* in Fig. 1084a angearbeitet werden kann, und nach aussen ist die Treppe durch eine Brüstungsmauer gesichert, welche entweder die Gestaltung einer Masswerkgalerie annehmen kann, wie an der Lorenzerkirche

Ausbildung  
der Giebel-  
kante.



in Nürnberg, an dem Rathaus zu Löwen usw., oder die einfachere Gestalt der Wimperge erhält.

Gehen wir nun wieder auf Fig. 1084a zurück, so kann die Breite *ab* sich auch nach oben als eine den Rücken des Giebels bildende Fläche aussprechen, so dass die Wasserschläge nur über die Gesimsausladungen gehen (s. Fig. 1084b) oder auch ganz wegfallen (s. Fig. 1084c). Wenn die Wasserschläge wie in Fig. 1084a sich über der Mitte in einer Kante treffen, so ist bei steilerer Steigung der Wasserschläge die in Fig. 1084d und e angenommene Verstärkung der Firste durch eine Leiste erforderlich.

Aus der ursprünglich rechteckigen Form des Werkstückes *abcd* ergibt sich das Motiv der aus der Giebelkante sich herausschwingenden Laubbossen, gerade wie dieselbe zu der an den Werken der weltlichen Baukunst häufiger vorkommenden Gestaltung der Treppengiebel Anlass giebt (vgl. S. 432). Hiernach würde bei gleicher Grösse der Werkstücke einem jeden eine Laubbosse zugeteilt werden oder ein jedes eine Stufe bilden. Giebel der letzteren Art finden sich heute noch an verschiedenen Orten. Natürlich können auch zwei oder mehr Laubbossen auf ein Werkstück kommen oder ein Bossen auf jedes zweite Werkstück. Es führte das Streben nach Befreiung von der aus der Grösse der Werkstücke hervorgehenden Beschränkung wohl darauf, die Laubbossen dem Rücken der Wimperge einzusetzen, oder aber sie aus einer demselben auf Nut und Feder eingesetzten Leiste zu bilden, wie in Fig. 1085c. Keineswegs aber ist durch letztere Konstruktion die Ausarbeitung der Laubbossen aus der Masse des Werkstückes völlig verdrängt worden. Die Laubbossen laufen gerade auf die Mitte des die Bekrönung des Giebels bildenden Stengels zu, so dass die die Bossen verbindende Rippe entweder an die mittleren Flächen des Stengels dringt, oder aber sich in den letzten beiden Laubbossen herausschwingt; hiernach kommen dieselben hart an den Stengel zu liegen und müssen, sowie das entsprechende Stück der Rippe selbst, wenn die letztere auf die sonstige Länge der Giebelschenkel eingesetzt ist, doch mit dem Stengel aus demselben Werkstück genommen werden, welches demnach die in Fig. 1084f angegebene Gestaltung erhält. Aus der Grösse dieses Werkstückes, mithin aus der Weite *mn* ergibt sich eine Grössenbestimmung der Bekrönung, welche in einem direkten Verhältnis zu der Grösse des Giebels nicht stehen kann. Wird die Breite *mn* sehr gross, so bestimmt man die Ausladungsmasse der Bekrönung besser aus der Wimpergendicke, also nach der Weite *cx* Fig. 1084a. Wenn es nun gleichwohl in einzelnen Fällen vorteilhaft erscheinen kann, die Bedeutung der Bekrönung mit der Giebelgrösse zu steigern, so ist es der Natur der Sache angemessener, diese Steigerung durch eine Höhenzunahme, durch die Wahl der Gestaltung innerhalb jener Ausladungsgrenzen als durch eine übermässige Zunahme der Ausladung zu suchen.

Solche mächtigere Bekrönungen ergeben sich durch Aufsetzung eines einfachen Fialenriesen über dem Giebelschluss, wie an dem Portal des nördlichen Kreuzflügels der Kathedrale in Chalons, wobei weiter der Leib auch durch die denselben abschliessenden vier Giebel angedeutet sein, oder aber zu einer vollständigeren Entwicklung gelangen und dadurch eine bedeutendere Stärke erhalten

Laubbossen,  
Treppen-  
giebel.

Giebelbe-  
krönungen.

kann, dass er der vollen Stärke der Giebelmauer entspricht, mithin über die innere Seite der Wimperge hinaus in das Dach vortritt.

Grössere Höhenentwickelungen der Bekrönung ergeben sich ferner durch Verbindung derselben mit Figuren oder Tiergestaltungen, welche entweder dem Stengelsims oder dem Schlussknauf aufgesetzt werden können.

Grössere Ausladungen lassen sich leichter ermöglichen, sobald sie in einer blossen Breitenentwicklung gesucht werden, und führen auf Herstellung der Bekrönung aus einer Platte. Hierher gehört zunächst die Form des bekrönenden Kreuzes. Letztere verlangt aber vor allem eine gewisse Grösse, die mit der Basis des Giebels zunimmt, wenn schon sie nicht im direkten Verhältnis dazu steht.

Giebelkreuze.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, dass ein lotrechter Stengel, welcher zu irgend einer wenig ausladenden Bekrönungsform ausgebildet, ein angegebenes Verhältnis ergeben würde, durch Hinzufügung des wagerechten Balkens, also durch Verwandlung in ein Kreuz kleinlich wird. Ferner ist bei der Gestaltung des Kreuzes zu berücksichtigen, dass der wagerechte Balken in der Höhe stärker erscheint, als der lotrechte, mithin unter Umständen einer Verringerung gegen das Mass des letzteren bedarf. Diese Verringerung ergibt sich u. a. durch eine Verjüngung des lotrechten Balkens nach oben so, dass der wagerechte in der Durchdringung die gleiche Stärke mit ersterem erhält und sich von da aus gleichfalls nach den Enden verjüngt.

Bei grösseren Dimensionen kann die erforderliche Länge der Kreuzarme das aus einer Platte zu gewinnende Mass übersteigen. In diesem Falle erübrigt die Zusammensetzung aus drei Steinbalken, so dass die Horizontale auf dem unteren Kreuzarm balanciert und der obere Kreuzarm aufgesetzt ist. Dieselbe Konstruktion lässt sich auch auf die sog. Kreuzblumen anwenden und führt hier auf die Gestaltung des Blattkranzes aus einer dem Stengel aufliegenden Platte oder aus zwei überblatteten Steinbalken. Der der Beschaffenheit des Steines wenig angemessene Charakter dieser Konstruktionen zeigt aber deutlich an, dass es besser ist, alle sie fordernden Gestaltungen zu vermeiden.

Sowie die Fialen eine Giebelbekrönung bilden, so können sie auch die Kantenblumen ersetzen, indem sie auf die aus der Masse der Werkstücke stehen gebliebenen Ansätze zu stehen kommen. Derartige Anordnungen finden sich ebensowohl an grösseren Giebeln, wie an dem westlichen der Teynkirche in Prag, als an Portalwimpergen. Wir führen hier die Westportale der Dome von Strassburg und Köln und der Kollegiatkirche zu Kolmar an. An den erstgenannten Werken ist dadurch noch eine höhere Pracht erzielt, dass die Fialen mit dazwischen auf niedrigen Säulchen stehenden Figuren wechseln. Indes lässt sich nicht verkennen, dass, sowie die Laubbossen vor allem bei gedrängter Stellung den Ausdruck der Giebelschrägen verstärken, solche Fialstellungen in die Wirkung der Vertikale hinüber leiten. So verschwindet der Ausdruck der Giebelschräge fast vollständig, wenn die Fialenstellungen über die Fläche des Giebeldreiecks hinabgehen, so dass letzteres in eine gewisse Anzahl von aneinander stossenden, mit Wimpergen abgeschlossenen Feldern von vorherrschend vertikalem Charakter aufgelöst erscheint.

Fialen bei abgetrepten Giebeln.

Über die Beziehungen, in welche die Giebelsimse an den unteren Giebelsecken zu den wagerechten Gesimsen der Langseiten treten, gilt im wesentlichen alles über die Strebepfeilergiebel Gesagte, s. Fig. 1037—1049. Indessen können

Giebelanfänge.

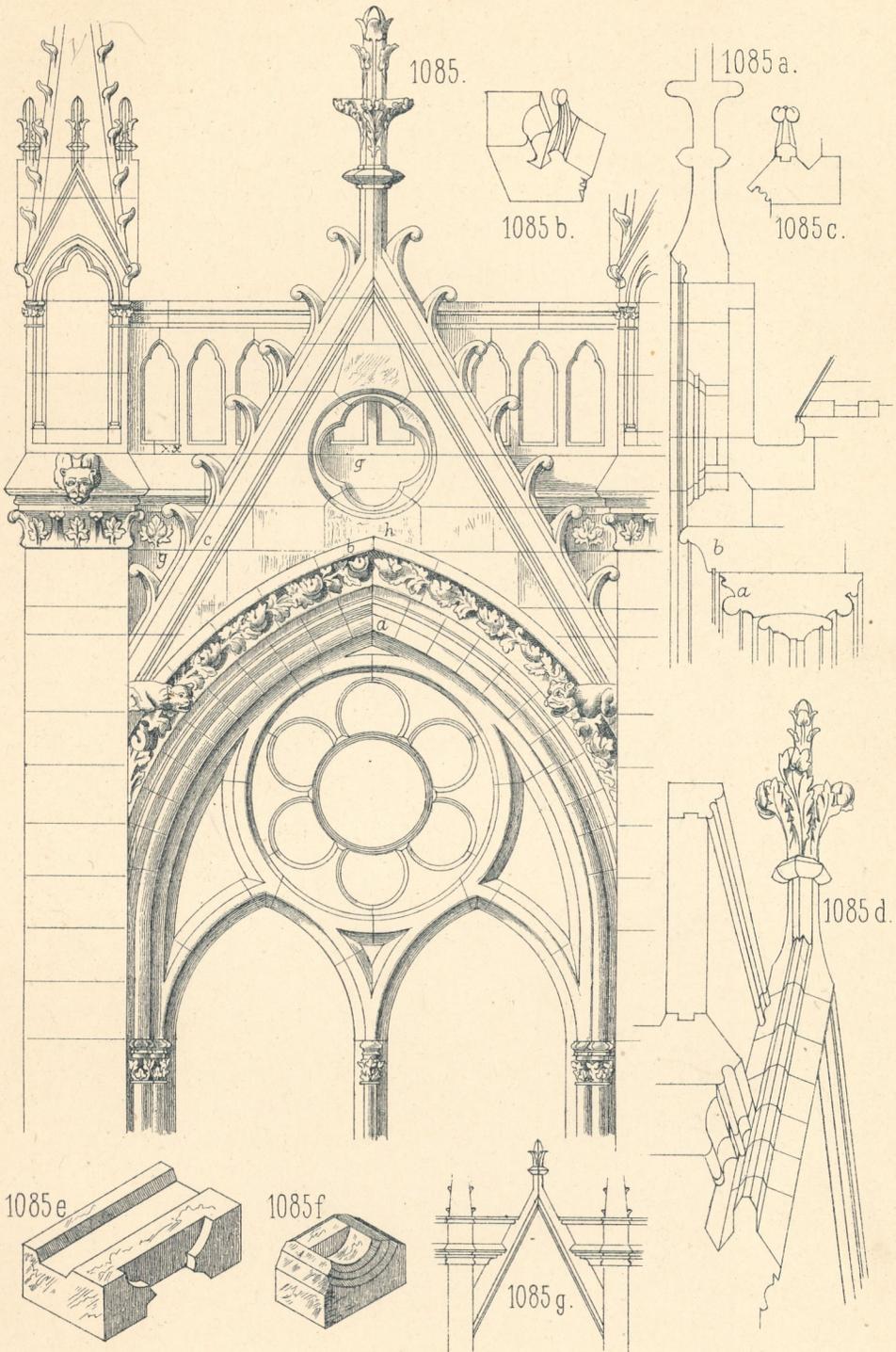
durch die besonderen Verhältnisse einige Modifikationen veranlasst werden. In Fig. 1084 ist *cd* die Linie des Daches und das Profil der an dem Fusse desselben befindlichen Rinne mit punktierten Linien eingezeichnet. Es wird sonach die letztere, sowie der Dachsim in der Vorderansicht des Giebels entweder ihr Profil zeigen, wie in der linken Hälfte der Figur, oder die Giebelmauer in der Stärke der Wimperge unterhalb der Rinne auf einer Auskragung vorspringen und hierdurch jenes Profil gedeckt werden, wie in der rechten Hälfte der Figur. Dabei aber wird die wagerechte Führung des Giebelsimses *ef* eine grössere Länge annehmen und die Umkehrung in dieselbe noch höher zu liegen kommen, wenn der Rand der Rinne mit einer Brüstung besetzt ist (s. 1084g). Diese wagerechte Führung des Giebelsimses erfüllt zugleich, wenn die ansteigende Giebelabdeckung, anstatt aus der Mauer eingebundenen, aus aufgelegten Werkstücken besteht, den weiteren Zweck, der Schubkraft dieser Werkstücke ein Widerlager entgegen zu stellen. Die Fig. 1084g zeigt die Seitenansicht, in welcher bei *a* der Giebelsims sein Profil zeigt. Aus diesem einfachen Giebelgesims kann aber ferner ein voller Fialenriese werden und weiter auch der demselben unterstehende Mauerteil durch Blenden in die Gestaltung des Fialenleibes oder selbst in die eines Gehäuses hinübergeleitet werden. Ferner kann der Riese oder eine sonstige Bekrönung von der Ecke auf die Mitte jenes wagerechten Stückes verschoben werden. Noch mächtiger wird der Abschluss des Giebels durch Aufsetzen einer vollen Fiale über jenem wagerechten Gesimsstück. Die bedeutungsvollste Eckbildung ergibt sich aber, wenn der Giebel von den den Strebepfeilern aufgesetzten Fialen oder gar von Ecktürmchen flankiert wird.

### Fensterwimperge und Ziergiebel.

Das so überaus vorteilhafte Einspannen der Giebel zwischen Pfeilern ergibt sich von selbst bei den Fensterwimpergen. Von VIOLLET LE DUC ist ihre Entstehung durch das Bedürfnis erklärt, der Stärke des Fensterbogens, welche den Schub der einzelnen von ihrem Scheitel nach dem des Gewölbes gespannten Kappenschichten Widerstand zu leisten hat, durch Belastung zu Hilfe zu kommen. Über die statische Bedeutung der Wimperge siehe vorn S. 343. Als Zwischenglied möchte hier noch das den beabsichtigten Zweck in nächstliegender Weise erfüllende Motiv einer Verstärkung des Fensterbogens durch einen zwischen die Strebepfeiler gespannten konzentrischen Bogen einzufügen sein, welcher seinem besonderen Zweck zufolge seine eigene Abdeckung und zwar die dem Spitzbogen angemessenste giebelförmige verlangte. Während also, wie Fig. 1085 zeigt, der eigentliche Fensterbogen *a* die obere Mauer mit Dachrinne und Galerie trägt, so trägt jener Verstärkungsbogen *b* die Dicke der mit der Wimperge abschliessenden Giebelwand, welche in verschiedenartiger Weise konstruiert werden kann. Wie in Fig. 1085a der Durchschnitt durch den Scheitel zeigt, so steht die Dicke der Giebelwand bis zur Oberkante des Dachsimmes mit dem auf dem eigentlichen Fensterbogen aufgeführten Mauerwerk in Verbindung, so dass auch die einzelnen Werkstücke der Wimperge eingebunden sind, z. B. das Werkstück *c* in Fig. 1085 die in Fig. 1085b in der Perspektive dargestellte Gestalt erhält. Oberhalb des

Zweck und  
Verbindung  
mit der  
Wand.

Fensterwimperge.





Dachsimses können Giebelwand und Galerie ohne Verband nebeneinander stehen, wie der Durchschnitt Fig. 1085a zeigt.

Zur Ableitung des auf den Vorsprung der Wimperge auffallenden Wassers, wird entweder die Fortführung des Wasserschlags bis zur Mauerflucht (siehe Fig. 1085g), oder aber die Anlage einer Rinne auf dem Rücken erforderlich. Die letztere wird aus der von dem Durchschnitt nach  $xy$  in Fig. 1085 gezeigten Perspektive 1085d ersichtlich. Am Fusse der Wimperge, da, wo sich dieselbe an die Strebepfeiler setzt, finden sich dann Wasserspeier, welche mit jener Rinne in Verbindung stehen.

Wasser-  
leitung.

In Fig. 1085 haben wir ein Herausarbeiten der Laubbossen aus den Werkstücken der Wimperge angenommen. Da die Lagerfugen durch Dachsims und Wimperge durchgehen, kann die Einteilung der Laubbossen zu einer komplizierteren Gestalt der einzelnen Werkstücke führen, was durch ein Einsetzen der die Laubbossen verbindenden Rippe in den Rücken der Wimperge, wie solches in Fig. 1085c gezeigt ist, vermieden werden.

Laubbossen.

Zu einer lebendigeren und klareren Gestaltung ist eine Durchbrechung der Giebelwand, wie sie Fig. 1085 bei  $g$  zeigt, von grösstem Nutzen. Auch hier sind hinsichtlich des Verbandes mit der Mauer und der am Fusse des Daches liegenden Rinne, sowie des Steinschnittes überhaupt, gewisse Vorkehrungen zu treffen und vor allem die an der Mauerflucht liegenden Stossfugen zu vermeiden. Eine zu Fig. 1085 passende Form der Werkstücke  $g$  und  $h$  ist in Fig. 1085e und 1085f dargestellt. Es ändert sich dieselbe aber je nach der Lage der Durchbrechung.

Durch-  
brochene  
Wimperge.

Eine weitere Ausdehnung der Trennung von Mauer und Giebel führt darauf, die Giebfelder samt den sie krönenden Wimpergen völlig frei vor der Mauer auf dem Rücken jenes vortretenden Bogens so aufzustellen, dass dahinter noch Platz für die Wasserrinnen bleibt, welche demnach, statt wie in Fig. 1084 der Giebellinie zu folgen, eine dem Fensterbogen konzentrische Führung zwischen der Mauerflucht und der Giebelwand erhält. Diese Isolierung der Giebelwand führte aber weiter auf deren völlige Durchbrechung nach einem Masswerk-schema. Hinter dem Giebfeld zieht sich dann das Dachgesims mit der Galerie durch und wird durch die Durchbrechungen sichtbar.

Diese z. B. am Kölner Dom vorkommende Konstruktion erfordert grössere Mauerstärken und würde bei geringeren, in denen es schon schwer hält, den Platz für das Balkenaufleger und die Rinne mit Brüstung zu gewinnen, einen übermässigen Vorsprung der Fensterbogen erfordern. Es findet sich deshalb zuweilen eine Verbindung des Dachgesimses mit dem die Giebelwand füllenden Masswerk in der Weise bewirkt, dass letzteres der Mauerflucht unmittelbar anliegt und das Dachgesims sich mit demselben und einem Teil der Wimpergengliederung durchdringt und so die Masswerkbildung des Giebfeldes teilt.

Hiernach aber ist diejenige Umbildung auch völlig gerechtfertigt, welche sich am Chor der Marienkirche in Mühlhausen findet und darin besteht, dass das ganze völlig von durchbrochenem Masswerk gebildete Giebeldreieck sich dem Dachsims aufsetzt und die Brüstung ersetzt.

Giebel-  
neigung.

Die Verhältnisse der Steigung sind in den älteren Beispielen noch vergleichsweise niedrig, die ganze Höhe gering. An den Wimpergen der St. Chapelle verhält sich die Basis zur Höhe etwa wie die Seite des Quadrats zu der halben Diagonale desselben und nur die Bekrönung überragt den Rand der Brüstung. Bei geringer Breite der einzelnen Felder aber, wie sie sich z. B. am Chorpolygon ergibt, lag es nahe, steilere Steigungen anzunehmen, die überhaupt namentlich in Deutschland vorherrschend sind, so dass sich etwa das Verhältnis 1:1 ergibt. Meist überragen die Fialen die Spitze der Wimpergenbekrönung.

Ziergiebel,  
Tabernakel.

In dem Masse, als die Dicke der Giebelwand abnimmt, wird die ursprünglich strukturelle Bedeutung der Wimperge abgeschwächt, sie liegt endlich nur noch in den über den wagerechten Mauerabschluss ragenden Teilen ausgesprochen und verschwindet gänzlich, sobald sie auf ihrer ganzen Höhe einer lotrechten Mauerflucht anliegt. Sie kann dann noch in einzelnen Fällen eine Verstärkung, etwa als vorspringendes Masswerk bilden, erhält jedoch vorwiegend eine dekorative Bedeutung und wird zur einfachen Bekrönungs- oder Teilungsform. In diesem Sinne findet sie eine besonders häufige Anwendung an jenen einfacheren Wandtabernakeln und Repositorien, welche vom 14. Jahrhundert an in konstruktiver und formeller Hinsicht in Deutschland wenigstens einen fast allgemeinen Typus zeigen. Es bestehen dieselben in der Regel aus einer Sohlbank, zwei Gewändestücken und der Überdeckung, die gewöhnlich durch eine hochkantig gestellte Platte gebildet wird. Fig. 1086 zeigt ein derartiges Tabernakel aus der Kirche in Frankenberg. Weitere Beispiele bietet das gotische Musterbuch.

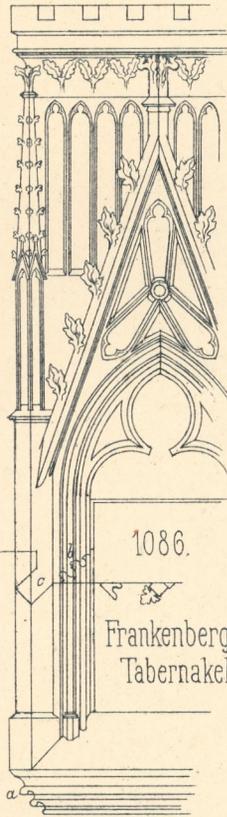
Die Sohlbank springt mit einer auskragenden, häufig mit Laubwerk geschmückten, an den Enden stumpf abgeschnittenen oder herumgekröpften Simsung *a* vor der Wandflucht vor und schliesst nach oben mit einer Schräge, an welche die Ansätze sowohl der Gewändegliederung *b*, als der die Ecken bildenden gerade oder diagonal gestellten Strebepfeiler *c* angearbeitet sind. Der vierkantige Schrein wird, wie erwähnt, durch eine hochkantig gestellte Platte vorn abgeschlossen, in welche die Bekrönungen der Strebepfeiler, sowie Bogenfeld und Wimperge eingearbeitet sind. Das Tympanon wird mit Laub oder Figurenwerk geschmückt. Oberhalb der Wimperge findet sich ein häufig zinnenbesetzter, wagerechter, abschliessender Sims, der entweder noch aus derselben Platte genommen oder aufgelegt ist, und unter welchem die Bekrönungen von Wimperge und Fialen anlaufen, so dass dadurch denselben die auch bei RORICZER angegebene gleiche Höhe vorgeschrieben ist. Die Herausarbeitung der ganzen Gestaltung aus einem Stein veranlasst dabei die Übereinstimmung einzelner Ausladungen, so der Wimpergenkrönung mit dem Strebepfeilersims, ferner ein gewisses Masshalten in der Ausladung der Wimperge.

Verschie-  
dene  
Bildungen.

Der Charakter der Belastung ist der Fiale auch bei den späteren Werken immer noch dadurch gewahrt, dass sich dieselbe erst oberhalb des Anschlusses der Wimperge auf ein kleines Gesims setzt, wie in Fig. 1087. Es verliert sich derselbe aber in dem Masse, als der Anschluss der Wimperge höher hinauf rückt, an den Fialensockel (wie bei RORICZER), oder gar an den Leib derselben. Damit hängt dann auch die Ersetzung des Strebepfeilers durch ein Säulchen oder selbst einen Kragstein zusammen, wie sie z. B. bei einer mit Wimpergen bekrönten Blendenreihe vorkommen kann.

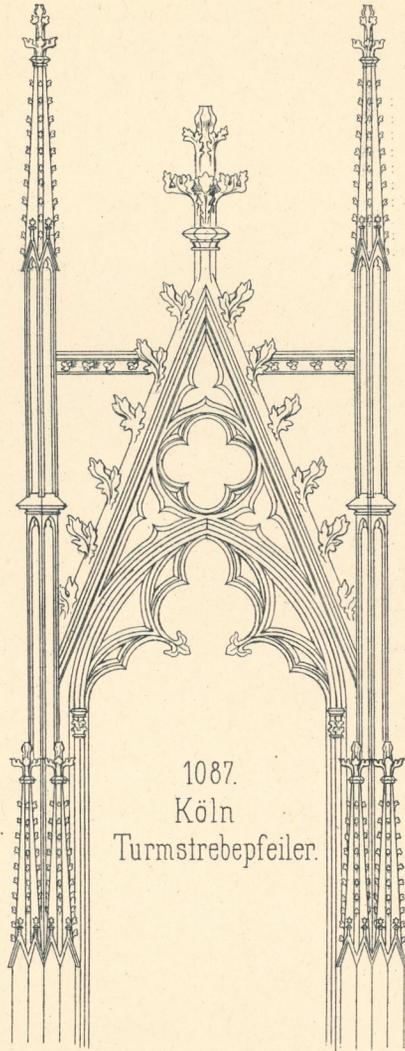
Aus diesen verschiedenartigen Bildungen gehen nun gar verschiedenartige und von den RORICZER'schen (s. Fig. 1067b) weit abweichende Verhältnisse der

Ziergiebel.



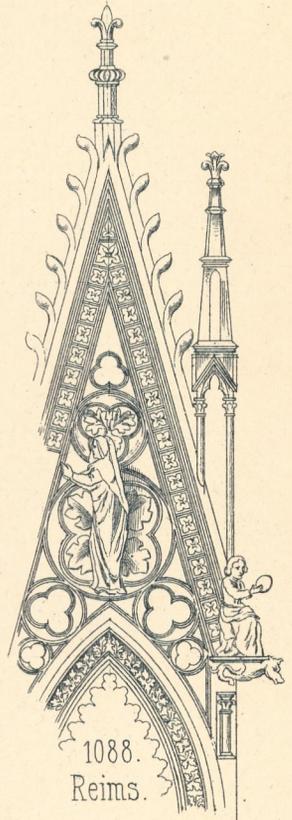
1086.

Frankenberg  
Tabernakel.



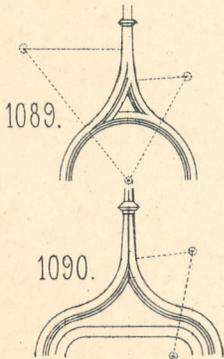
1087.

Köln  
Turmstrebe Pfeiler.



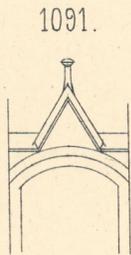
1088.

Reims.

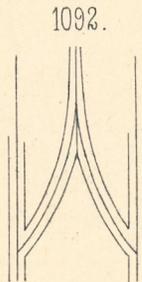


1089.

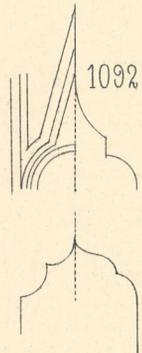
1090.



1091.



1092.



1092a.

1092b.



Wimpergen und Fialen hervor, wie solche auch aus einer Vergleichung der letzteren mit dem soeben besprochenen Figuren und weiter aus den S. 469 angeführten LACHER'schen Bestimmungen ersichtlich sind. Den auffallendsten Gegensatz zu Fig. 1067 bietet aber die in Fig. 1087 nach den „Facsimiles der Originalrisse“ dargestellte Wimperge von den Turmstrebebepfeilern des Kölner Domes, der eine Eleganz der Formen eigen ist, welche sie als unübertreffliches Muster darstellt, wenn schon die älteren Werke, namentlich die französischen, häufig eine grössere Freiheit der Entwicklung zeigen. Als Beispiel dafür geben wir in Fig. 1088 eine Wimperge von den Turmstrebebepfeilern der Kathedrale zu Reims.

Auch die Aufrisslinie der Wimperge erleidet in den späteren Perioden der gotischen Kunst Wandlungen. So führte zunächst die Bekrönung des Bogenscheitels mit Stengel und Blume vermittle einer S. 354 angeführten Ausbiegung des Stengelansatzes auf die geschweiften Wimpergen, welche die RORICZERsche Konstruktion (Fig. 1067) in voller Entwicklung darstellt und welche die verschiedenartigsten Höhenverhältnisse annehmen können, zunächst in Bezug auf Fig. 1067 je nach der Höhenlage des Punktes *x* zu dem Bogenscheitel und weiter je nach der Gestaltung des Bogens selbst. Durch eine niedrigere Form dieses letzteren, z. B. die des Halbkreises, würde dann entweder ein Überwiegen der Schweifung gegen den Bogen oder aber eine geringere Höhe des Ganzen sich ergeben (s. Fig. 1089 links und rechts). Die Höhe würde noch weiter abnehmen können bei der Annahme eines Stichbogens oder bei der Konstruktion der Schweifung aus vier etwa nach Fig. 1090 zu einander liegenden Punkten, wie sie aus jener in Frankreich häufig vorkommenden spätgotischen Form des Fensterchlusses sich ergibt.

Geschweifte  
Wimperge.

Diese Biegsamkeit der Verhältnisse ist indes der älteren Bildung der Giebelwimpergen in nicht minderem Grade eigen, denn abgesehen von der an den älteren französischen Werken häufigen, geringeren Steigung des Giebels ergeben sich auch aus Fig. 1091 Motive, welche die Einhaltung einer jeden Höhe ermöglichen. Diese Figur zeigt eine Wimperge über einem Stichbogen.

Jenes aus Fig. 1089 ersichtliche Vorherrschen der Schweifung über den Bogen führt schliesslich auf die Entfernung dieses letzteren (s. Fig. 1092) und der Drang nach immer neuem Formenwechsel auf die in den Figuren 1092a und 1092b dargestellten zusammengesetzten Linienzüge.

Indes auch diese bunte Vielheit genügte den Meistern der späteren Periode noch nicht. Man liess die Wimpergen sich kreuzen, ja man verliess endlich auch die lotrechte Ebene, indem man sie über einer bogenförmigen Grundrisslinie oder über den beiden Seiten eines Dreiecks herausbog, man liess die geschweiften Wimpergen sich spalten und jeder Hälfte die angefangene Bogenlinie der Schweifung in einer Umbiegung weiter fortsetzen, ja man zwang endlich auch die Fialen in dieselben abenteuerlichen Bahnen und versuchte zuletzt sogar von diesen immer noch architektonisch gegliederten in die freieren Gestaltungen des Ast- und Laubwerks überzugehen. Es fehlt uns hier der Raum auf diese zwar über das Prinzip der gotischen Konstruktion weit hinausgehenden, aber mit den Mitteln derselben

Gekreuzte  
Wimperge  
u. dgl.

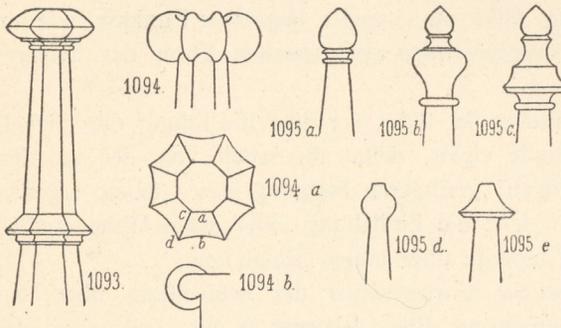
in einer überraschend künstlichen Weise ausgeführten Gestaltungen näher einzugehen. Man pflegt sie insgemein Künsteleien zu nennen. Nun, vor einer Nachahmung dieser Künsteleien braucht man nicht gerade zu warnen; sie wird in der Gegenwart meistens verhindert sein durch die Notwendigkeit einer handwerklichen Vollkommenheit, wie sie aus den vorangegangenen Jahrhunderten der gotischen Praxis sich entwickelt hatte, aus der zur Zeit noch vorherrschenden aber nicht leicht gewonnen werden dürfte. Und so wird denn auch die Vollkommenheit der Technik diesen Ausartungen der gotischen Kunst in der Kunstgeschichte einen Platz sichern, welcher dem der meisten modernen, in dem reinsten Stil ersonnenen und in Zement oder ähnlichen Surrogaten ausgeführten Kunstfiguren noch weit übergeordnet ist.

## 6. Von den Bekrönungen und Laubbossen der Fialen und Wimpergen.

### Knaufe und Kreuzblumen.

Die einfachste etwa nach Fig. 1093 gestaltete Bekrönungsform, der Stengel mit dem Knauf, lässt sich zunächst im Grundriss variieren, z. B. durch konkave Polygonseiten oder durch den Übergang in die entsprechenden Sterne der Viel-

Bekrönende  
Knaufe.



passen. Diese Grundrissverhältnisse des Stengels machen sich dann auch im Aufriss geltend in den verschiedenen Ausladungen. So zeigt Fig. 1094—1094 b einen wulstartigen Knauf mit eingezogenen Seiten, in dessen Durchschnitt 1094 b die Profile nach *ab* und nach *cd* sichtbar werden. Eine ähnliche, gleichfalls schon der frühgotischen Periode eigentümliche Gestaltung ergibt sich durch Ausschnitte aus der Masse des Knaufs,

welche in diagonaler oder zu den Seiten des Polygons senkrechter Richtung, und zwar entweder, wie in Fig. 1099a, über den Ecken oder über den Mitten der Seiten, oder über beiden und zwischen beiden liegen können. Die Figuren 1097 bis 1099 zeigen verschiedene in dieser Weise gebildete Stengelsimse, welche auch als Bekrönungsformen benutzt werden könnten. Jene Ausschnitte sind entweder einfach glatt oder, wie in Fig. 1099, mit Perlenschnüren gefüllt, oder es findet sich innerhalb derselben eine weniger ausladende, von der des Knaufs abweichende Gliederung. Dabei sind dann die äusseren Flächen der vorspringenden Teile häufig noch durch Kannelierungen oder Wulste geteilt, wie Fig. 1099a im Grundriss zeigt, so dass sich eine Ähnlichkeit mit gewissen Kürbisarten ergibt.

Die ursprüngliche Profillinie des Knaufes, welche einen Rundstab oder